

Zikaden als Schmuck- und Trachtbestandteil in Römischer Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit

E. KYSELA

Abstract

Cicadas as jewellery and as a part of costume in Roman Imperial and Migration Period.— Cicadas, which had an important meaning as a symbol of reincarnation in ancient China, played later on a similar role during the whole Roman Imperial and even during the Migration Period. On so called “Mask”- or “Tie-bow fibulas” of the second century A. C., forming a part of the female costumes of the native Eravisci located in Hungary, one can recognize cicadas. At these times there may have been already cicadas as an independent brooch type, whereby *Lyristes plebejus*, but also the somewhat smaller species *Cicada orni*, may have been depicted (see photo A and fig. 3). Unfortunately, we have only stray finds but no relics of graves dating from these early times, enabling an exact dating. There are known similar fibulas originating from Britannia (see fig. 2), probably as a result of contacts with pannonian soldiers.

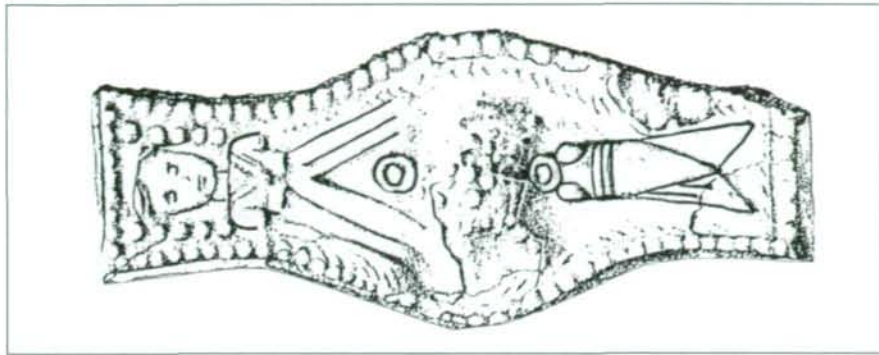
When the fashion ended to wear fibulas in provincial Roman Empire, the theme

was used further in hairpins (see fig. 4) and mounts for belts as well as horse trappings (see photo B and C). A revival of the theme happened during the Migration Period as the Huns and the accompanying tribes as Goths and Alans were followers of this fashion. Good examples are the fibulas from a grave in Untersiebenbrunn/Lower Austria (see fig. 5) dated fifth century A.C. As material they preferred gold and bright semi precious stones. The distribution area of those findings in the fifth century A.C. was from the Black Sea to France (see photos D-G and fig. 6-9).

Until to the seventh century A.C. cicadas decorated pendants, earrings and plate fibulas (see fig. 10), whereby the symbolic meaning may have changed only little during the whole time (symbol of summer, juvenile easiness, eternal live, revival).

Denisia 04,
zugleich Kataloge des OÖ. Landesmuseums,
Neue Folge Nr. 176 (2002), 21-28

Abb. 1:
„Masken- oder Maschen-Fibel“;
Bronze, L. 10,1 cm (nach BÖNIS 1975:
247, Abb. 6).



te Beweise in Form einwandfrei datierbarer archäologischer Funde bis heute dafür fehlen. Wohl aber existiert aus dieser Zeit eine sogenannte „Masken- oder Maschen-Fibel“ aus einem Grabbügel der einheimischen Eravisker aus Pusztaszabolcs-Felsöcikola, Ungarn (Abb. 1), auf der eindeutig eine Zikade größeren Typs abgebildet ist, die einem Mädchen gegenübersteht.

Wegen ihres unermüdlichen Gesanges unter südlicher Sonne – sie waren in der Antike ja auch dem Gott der Musen, Apollo, zugeeignet – wurden Singzikaden wohl zum Sinnbild für die Unbeschwertheit der Jugend, während ihre Metamorphose von der unter der Erde rei-

fenden Larve zum jungen, fliegenden Insekt sie zum Symbol der Wiedergeburt und des ewigen Lebens prädestinierten. Es liegt daher nahe, sie als Trachtbestandteil von Kindern bzw. jungen Mädchen zu sehen, wie es sich ja auch durch Funde aus der Völkerwanderungszeit belegen lässt.

Die auf dieser „Maskenfibel“ abgebildete Zikade ähnelt typmäßig sehr stark z. B. jener, die als Fibel auf Tafel A abgebildet ist. Diese Fibel ist 8,5 cm lang, besteht aus Bronze, und die Oberfläche ist versilbert. Möglicherweise stellt sie eine Wiedergabe der Gemeinen Singzikade (*Lyristes plebejus*) dar, die ja im mediterran-westasiatischen Raum heimisch ist, aber auch lokal in Mitteleuropa, u.a. auch in Teilen Ungarns, verbreitet ist. Der genaue Fundort der Fibel ist unbekannt; sie dürfte jedoch sicherlich aus Pannonien stammen.

Es lässt sich vermuten, dass die Zikaden-symbologie Pannonien unter den Kaisern Trajan und Hadrian vom kleinasiatischen Gebiet aus erreicht hat, u.zw. mit den damaligen Truppenverschiebungen und Expeditionen. Aber auch den benachbarten Sarmaten, die schon ab dem 1. Jh. n. Chr. aus dem Osten zugezogen waren, weisen manche Forscher eine gewisse Vermittlerrolle zu.

Erstaunlich ist, dass die Zikadenfibelform Noricum, Rätien und Gallien damals anscheinend nicht erfasst hat, es aber entsprechende Funde aus dem Britannien des 2. Jhds. n. Chr. gibt (Abb. 2), die allerdings von britischen Autoren nicht immer als Zikaden definiert werden. Man sieht sie eher als „Fliegen“ oder „Wespen“ an, was aber im Hinblick auf die symbolische Verwertbarkeit dieser Tiere, besonders im positiven Sinn, weniger wahrscheinlich ist. Nach Britannien könnte diese Fibeltracht wiederum durch pannonische Truppen bzw. britische Heimkehrer gebracht worden sein, wenn man nicht gar annehmen will, dass Pannonien von Britannien aus „infiziert“ worden ist. Immerhin gibt es auch in Südengland Singzikaden, nämlich die Bergsingzikade (*Cicadetta montana*), die allerdings wesentlich kleiner als die Gemeine Singzikade ist. Und tatsächlich messen die britannischen Tiere nur zwischen 2 und 3 cm, was in etwa der natürlichen Größe inklusive Flügeln entsprechen würde.

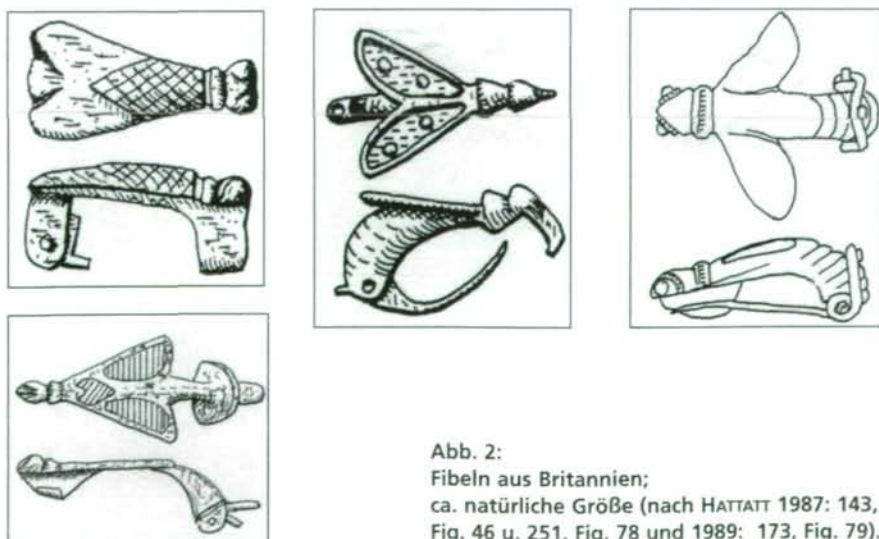


Abb. 2:
Fibeln aus Britannien;
ca. natürliche Größe (nach HATTATT 1987: 143,
Fig. 46 u. 251, Fig. 78 und 1989: 173, Fig. 79).

Dass die als Schmuck- oder Trachtbestandteil in einer bestimmten Gegend verwendete Zikadenart dem dortigen natürlichen Verbreitungsgebiet entsprechen könnte, lassen auch die vor ca. 15 Jahren publizierten vierzehn aus „Carnuntum und Umgebung“ stammenden Zikadenfibeln aus österreichischen Privatsammlungen vermuten. Dieser Typ ist ziemlich realistisch, aber flach gestaltet.

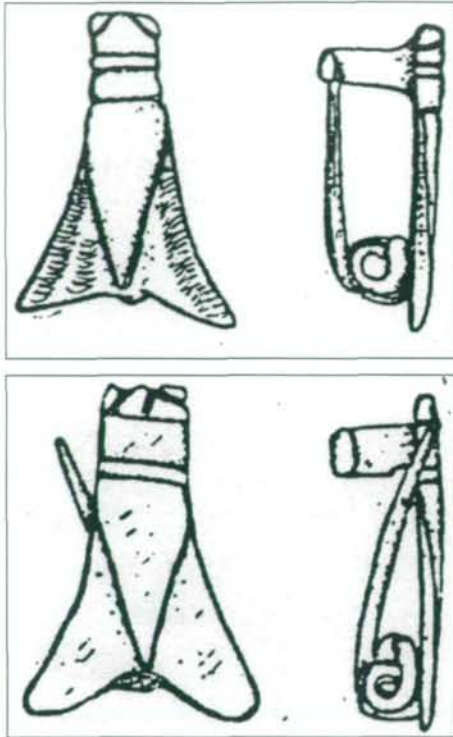


Abb. 3:
Fibeln aus Jois u. Loretto/Bgld.;
Bronze, L. 2,9 und 2,7 cm
(Fitz 1985/86: 41, Fig. 2.10 u. 3.11).

tet, besteht meist aus Bronze, ist gelegentlich versilbert oder verzinkt und bis zu 3,3 cm lang (Abb. 3).

Die kleineren Arten der Singzikaden sind eben in unserem Raum ungleich mehr verbreitet als es die größere Gemeine Singzikade ist. Wahrscheinlich wird es auch vor 1500 bis 1800 Jahren nicht viel anders gewesen sein.

Einschränkend muss allerdings dazu gesagt werden, dass der kleinere Fibeltyp aus Westpannonien auch chronologisch bedingt sein könnte, da dessen Datierung ebenfalls ins 2. Jhd. n. Chr. leider bis heute nicht eindeutig abgesichert ist. Etliche Wissenschaftler verweisen diese Fibeln eher in das 3. oder 4. Jh. n. Chr. Ebenso gut wäre für Westpannonien ein

anderer Modegeschmack vorstellbar. Dass sich Fibeltyp mit verbreiteter Zikadenart deckt, ist also nur eine von verschiedenen Möglichkeiten, bestimmte Ausformungen zu erklären.

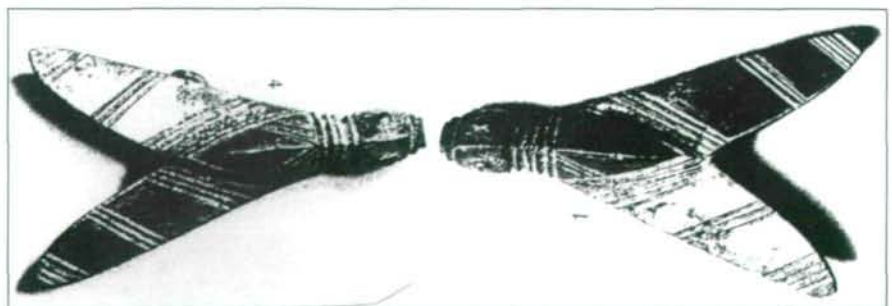
Aber nicht nur als Gewandnadel fand das Zikadenmotiv Verwendung, sondern es schmückte auch Haarnadeln (Abb. 4) und Beschläge für Gürtel und Pferdegeschirr. Diese können naturalistisch oder auch stilisiert geformt sein, wobei ihre zeitliche Zuteilung kaum möglich ist, weil es sich ausschließlich um Streufunde handelt (Tafel B und C). Die Zikaden erfüllten hier wohl eine Art Schutzfunktion.



Abb. 4:
Haarnadel vom Fleischmarkt/Wien;
Bronze, L. 11,3 cm (nach KENNER 1911:
125, Fig. 16).

Während Fibeln in ihrer Bedeutung vor allem im 3. Jh. aufgrund geänderter Kleidermode zurücktraten, erfreute sich das Motiv an sich aber weiterhin unverminderter Beliebtheit bis in die Völkerwanderungszeit, wo es dann durch neue Impulse aus dem Osten – verbunden mit den Einfällen der Hunnen und sie begleitenden ostgermanischen Stämmen (Goten, Alanen) – geradezu eine neue Blüte erlebte. Dieses Mal jedoch beschränkte sich die Verbreitung nicht wie vorher fast ausschließlich auf Pannonien, sondern sie reichte in einem breiten Streifen von der Krim am Schwarzen Meer im Osten bis nach Frankreich im Westen, belegt also anschaulich das hunnische Einflussgebiet und die ostgotischen Wanderbewegungen. Gerade auf österreichischem Boden entdeckte man eines der frühen völkerwanderungszeitlichen Gräber, nämlich das Kindergrab aus Untersiebenbrunn, Niederösterreich, das zwei silberne Zikadenfibeln, die sich in Schulterlage befanden, beinhaltete (Abb. 5).

Abb. 5:
Fibeln aus Untersiebenbrunn/
Niederösterreich; Silber, L. 5,6 cm
(nach KUBITSCHKE 1911: T. V.1 u. 4).



Waren die kaiserzeitlichen zikadenförmigen Schmuck- und Trachtbestandteile verhältnismäßig realistisch gestaltet und bestanden meist bescheiden aus Bronze, so ging jetzt die Entwicklung deutlich in Richtung Stilisierung, größerer Plastizität und wertvollerem Material. Da die Tracht der hunnischen Frauen fibellos war, fanden die Hunnen andere Einsatzmöglichkeiten, wie z.B. auf einem

Abb. 6:
Parierstangenbeschlag aus Ungarn;
Gold, Almandine, L. 8,8 cm (nach WIEC-
ZOREK A. & P. PÉRIN 2001: 128, Abb.
3.2.2.2).

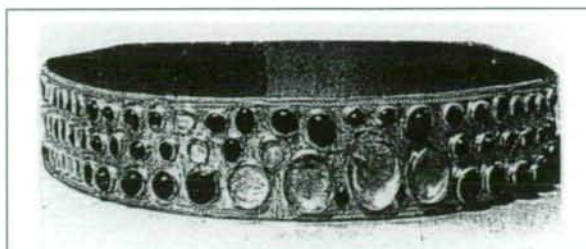
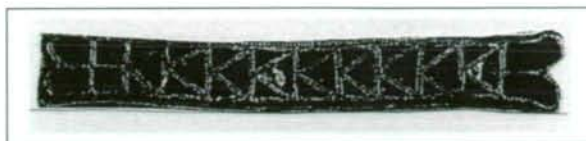


Abb. 7:
Diadem aus
Odessa/Ukraine; Gold,
Almandine, L. ca. 54 cm
(nach DAMM 1988: 112,
Abb 53).

Parierstangenbeschlag aus Szeged-Nagyszéksós, Ungarn (Abb. 6), wobei reichlich Gold und bunter Steinbesatz – besonders beliebt war der rote Almandin – verwendet wurde. Aber auch auf Diademen hunnischer Damen könnten sich stilisierte Zikaden als Besatz verstecken (Abb. 7).

Berühmt sind auch die ursprünglich über 300 goldenen Zikaden des fränkischen Königs Childerich, die man bei ihrer Entdeckung im 17. Jh. für „Bienen“ und Besatz des königlichen Mantels hielt. Sie wurden aber, wie man heute weiß, als Bestandteil des Pferdegeschirrs dem mitbestatteten Lieblingssperd des Königs 482 n. Chr. ins Grab mitgegeben (Abb. 8).

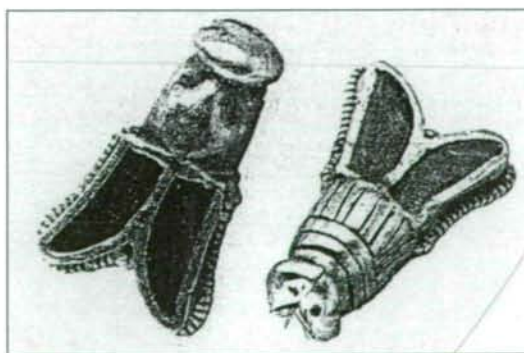


Abb. 8:
Beschlüge aus Tournai/Belgien; Gold, Almandine, L. 1,6 cm (nach WIECZOREK & PÉRIN 2001: 173, Abb. 4.16.4.2).

Auch die reichen ostgermanischen Frauen schätzten die Kombination von Gold und Almandinen bei ihren prächtigen Fibeln (Abb. 9).

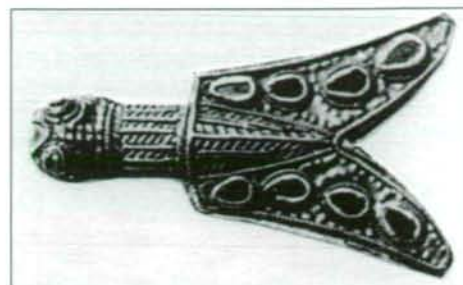


Abb. 9:
Fibel aus Gyököny/Ungarn; vergoldet,
Almandine, L. 7 cm (nach KÜHN 1935: T.
21.15, Nr. 16).

Einen eigenen Fibeltyp verkörpern die „aerodynamischen“ silbernen Zikaden, die sich besonders in Südrussland, aber auch in Ungarn und Kroatien fanden (Tafel D).

Kombinierte Symbolik zeigt der einfache Rohguss einer Fibel mit Zikadenkörper und noch unfertigem Adlerkopfaufsatz vom Frauenberg bei Leibnitz, der noch aus der Spätantike (Ende 4./Beginn 5. Jh. n. Chr.) stammt (Tafel E). Späterhin erfährt gerade dieses Motiv eine Ausformung, die eine Abnahme der Bedeutung der Zikaden nahe legt: Der Vogelkopf ist realistisch, die Zikade aber nimmt immer mehr in ihrer Dreiteilung (Flügel + Körper) die Gestalt einer Lotosblüte oder reduzierten Palmette an (Tafel F u. G), die ja bereits in der Antike und keltischen Zeit eine große Rolle in der Ornamentik spielte und später in awarischer Zeit (8. Jh.) auf Gürtelbeschlägen abermals fröhliche Urständ' feierte. Besonders das letzte Foto einer silbernen Fibel aus Novi Banovci, Kroatien, lässt eher an eine Lotosblüte mit Stängelansatz denken; dennoch gilt dieser Typ, der auch auf der Krim und besonders im östlichen Weinviertel vorkommt, im allgemeinen in der archäologischen Fachwelt ebenfalls als – wenn auch stark stilisierte – Zikade unbestimmbarer Art.

Christliche Symbolik (z.B. hinsichtlich des Adlers) verdrängte wohl allmählich diejenige der „heidnischen“ Zikaden: Im späten 5. und im 6. Jh. gewannen Vogelfibeln die Überhand. Jedoch späte Ausformungen, besonders im fränkischen Westen, aber auch bei den



Foto A: Fibel, Bronze, versilbert, L. 8,5 cm; Fundort: unbekannt (Naturhistorisches Museum, Wien).
 Foto B: Beschlag, Bronze, L. 1,7 cm; Fundort: Novi Banovci (Burgenae)/Kroatien (Archäologisches Museum, Zagreb).
 Foto C: Beschlag, Bronze, L. 3,6 cm; Fundort: nahe Guntramsdorf/Niederösterreich (Sammlung Eder, Feldbach/Steiermark).
 Foto D: Fibel, Silber, L. 2,4 cm; Fundort: Novi Banovci (Burgenae)/Kroatien (Archäologisches Museum, Zagreb).
 Foto E: Unfertige Fibel, Bronze, L. 3,5 cm; Fundort: Frauenberg b. Leibnitz/Steiermark (Bundesdenkmalamt, Graz).
 Foto F: Fibel, Bronze, L. 2,9 cm; Fundort: Ringelsdorf/NÖ (Sammlung Allerbauer, Strasshof/Niederösterreich).
 Foto G: Fibel, Silber, L. 2,5 cm; Fundort: Novi Banovci (Burgenae)/Kroatien (Archäologisches Museum, Zagreb).
 (alle Fotos: Elfriede KYSELA)

Ostgoten in Italien (Anhänger, Ohrgehänge, Verzierungen auf Wadenbinden und auf Scheibenfibeln, aber auch auf Waffengriffen), beweisen, dass noch bis ins 7. Jh. n. Chr. die Erinnerung an ihren Sinngehalt wach war (Abb. 10).

Abb. 10:
Filigranscheibenfibeln aus
Minden/Deutschland; vergoldet,
Almandine, Dm 5,6 und 4,8 cm
(nach THIEME 1979: T. 5, 3.4).



Motiv für Pferdezaumzeug- und Gürtelbeschläge und als Dekoration von Haarnadeln.

In der Zeit der durch die Hunnen ausgelösten großen Wanderungen kamen Gewandnadeln wieder in Mode, u.a. auch gerne mit dem Zikadenmotiv, wobei die Verbreitung ab dem



Ja, im frühen 19. Jh. erlebten die Zikaden sogar nochmals eine „Wiederauferstehung“: Als nämlich Napoleon seinen Krönungsornat mit goldenen „Bienen“ schmückte und damit – allerdings in Unkenntnis der symbolischen Bedeutung – dem ersten Frankenkönig Childerich nacheifern wollte.

Zusammenfassung

Die schon im alten China als Symbol der Wiederauferstehung geschätzten Zikaden behielten allem Anschein nach diese oder ähnliche Bedeutung auch während der gesamten Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit bei. Erstmals dürften Zikaden als Fibeln (Gewandnadeln) im 2. Jh. n. Chr. im provinzialrömischen Pannonien, aber auch in Britannien verwendet worden sein, obwohl mangels entsprechend datierbarer Grabfunde eindeutige Beweise dafür fehlen. Vor allem die Größenunterschiede lassen vermuten, daß verschiedene Arten von Singzikaden dargestellt wurden (*Lyristes plebejus*, *Cicada orni*, *Cicadetta montana*), was mit dem jeweiligen örtlichen Vorkommen in Zusammenhang stehen könnte. Als Material wurde in dieser Zeit fast ausschließlich Bronze verwendet.

Als im 3. Jh. n. Chr. das Fibeltragen durch geänderte Damenmode eine längere Unterbrechung erfuhr, spielten Zikaden weiterhin eine nicht unbeträchtliche Rolle, u. zw. als

5. Jh. n. Chr. vom Schwarzen Meer bis Frankreich reichte. Dem hunnischen und gotischen Geschmack entsprechend, wurde nun gerne Gold mit Edelsteinbesatz hierfür verwendet, sofern man sich diesen Luxus leisten konnte. Die Darstellung der Tiere wurde mit der Zeit immer stilisierter und Ausformungen entstanden, die Doppelbedeutungen nahelegen, bis allmählich im 7. Jh. n. Chr. die symbolische Rolle der Zikaden wohl in Vergessenheit geriet. Andere Tiere mit vermutlich christlichen Symbolwerten, wie z.B. Vögel, lösten sie als „Glücksbringer“ ab.

Im 19. Jh. wußte jedenfalls Napoleon nichts mehr von der einstigen Bedeutung der Zikaden: Er hielt die goldenen Tiere, die im 5. Jh. n. Chr. König Childerichs Pferd ins Grab mitgegeben worden waren, für Bienen.

Literatur

- BÓNIS E. (1975): Die Datierungsfrage der norisch-pannonischen Hügelgräber. Einige charakteristische Gegenstände aus den ostpannonischen Tumuli (ungarisch mit deutschem Resumé). — Arch. Ertesitő **102**: 244-249.
- DAMM I.G. (1988): Goldschmiedearbeiten der Völkerwanderungszeit aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet. — Katalog der Sammlung Diergardt 2. — Jb. f. Vor- und Frühgeschichte **21**: 65-210.
- FITZ G. (1985/86): Römisch-kaiserzeitliche und völkerwanderungszeitliche Zikadenfibeln aus österreichischen Privatsammlungen. — Röm. Österreich **13/14**: 25-76.

- HATTATT R. (1987): Brooches of Antiquity. A third selection of brooches from the author's collection. — 406 S., Oxbow books, Oxford.
- HATTATT R. (1989): Ancient Brooches and other Artefacts. A fourth selection of brooches together with some other antiquities from the author's collection. — 520 S., Oxbow books, Oxford.
- KENNER F. (1911): Römische Funde in Wien 1908 bis 1910. — Jb. f. Altertumskunde **5**: 107-162.
- KUBITSCHKE W. (1911): Grabfunde in Untersiebenbrunn (auf dem Marchfeld). — Jb. f. Altertumskunde **5**: 32-74.
- KÜHN H. (1935): Die Zikadenfibeln der Völkerwanderungszeit. — IPEK **10**: 85-106.
- SCHEDL W. (1973): Zur Verbreitung, Bionomie und Ökologie der Singzikaden (Homoptera: Auchenorrhyncha, Cicadidae) der Ostalpen und ihrer benachbarten Gebiete. — Ber. nat.-med. Ver. Innsbruck **60**: 79-84.
- SCHEDL W. (1986): Zur Verbreitung, Biologie und Ökologie der Singzikaden von Istrien und dem angrenzenden Küstenland (Homoptera: Cicadidae und Tibicinidae). — Zool. Jb., Abt. f. Systematik, Ökologie u. Geografie **113**: 1-27.
- SCHREMMER F. (1957): Singzikaden. — Die Neue Brehm Bücherei **193**: 1-47.
- THIEME B. (1979): Filigranscheiben der Merowingerzeit aus Deutschland. — Bericht d. Röm.-german. Komm. **59/1978**: 381-499.
- WIECZOREK A. & P. PÉRIN (2001): Das Gold der Barbarenfürsten. Schätze aus Prunkgräbern des 5. Jahrhunderts n. Chr. zwischen Kaukasus und Gallien. — Publikationen des Reiss-Museums **3**: 183 S., Theiss, Stuttgart.

Anschrift der Verfasserin:

Elfriede KYSELA,
Wehrgasse 17,
1050 Wien
Österreich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Denisia](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [0004](#)

Autor(en)/Author(s): Kysela Elfriede

Artikel/Article: [Zikaden als Schmuck- und Trachtbestandteil in Römischer Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit 21-28](#)